

# Die ur- und frühgeschichtlichen und mittelalterlichen archäologischen Denkmäler im Limmat und Furttal

Autor(en): **Drack, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **5 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-4382>

## **Nutzungsbedingungen**

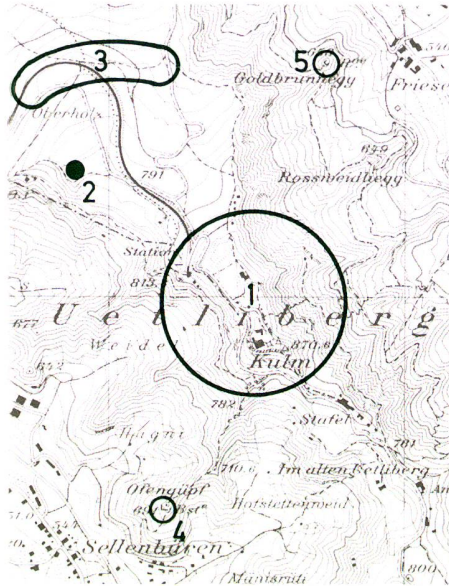
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# archäologie im grünen archéologie en plein air archeologia all'aria aperta

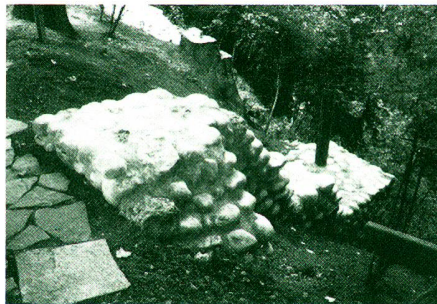
aus: archäologie der schweiz/archéologie suisse/  
archeologia svizzera 5 - 1982 - 1



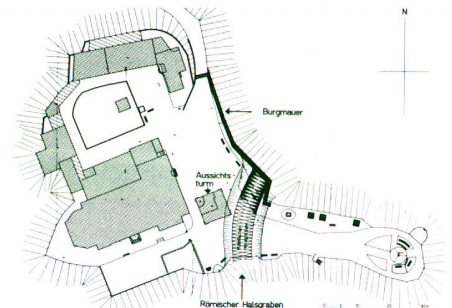
Karte 1



1 Burggraben und bronzezeitlicher Innenwall.



1 Die 1980/81 konservierte Burgmuer.



1 Plan von Uto-Kulm.

**1 Üetliberg.** Uto-Kulm und nordwestlich anschliessende Aegertenstrasse: Durch Hauptwall und drei innere Wälle befestigte Höhensiedlung der späten Bronzezeit (10./ 9. Jh. v. Chr.) und der frühen Latènezeit (5. Jh. v. Chr.) mit gleichzeitigem Fürstengrabhügel **2**. In römischer Zeit zeitweilig durch Wall und Graben befestigte Wachtanlage (1./2. Jh. und 4. Jh. n. Chr.). – Im 11./12. Jh. Burg der Freiherren von Sellenbüren **4**, nach 1126 der Freiherren von Regensburg, von deren Burg die 1980/81 konservierte Burgmuer und der Burggraben auf bzw. unter dem Uto-Kulm zeugen.



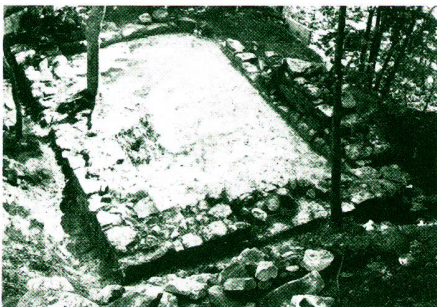
2 Der 1979 rekonstruierte Fürstengrabhügel.



3 Das Vorwallsystem, von Westen

**3 Üetliberg.** Vorwallsystem: Wohl im Frühmittelalter erbaut als einst 900 m langer, doppelter Vorwall auf der Nordwestabdachung, evtl. im Zusammenhang mit Uatilos Burg im 8. Jh.

**4 Burgruine Sellenbüren** auf dem Ofengüpf. Wohl ein Vorwerk der Üetliburg, im 11. und frühen 12. Jh. Eigentum der Freiherren von Sellenbüren. Nach deren Aussterben 1126 muss diese Burg aufgelassen worden sein. Ausgrabung 1950/51 unter Leitung von Dr. H. Schneider.



4 Der 1950/51 entdeckte kleine Palas(?) der Burg Sellenbüren.



5 Die 1925–1930 rekonstruierte Burgruine Friesenberg.

# Die ur- und frühgeschichtlichen und mittelalterlichen archäologischen Denkmäler im Limmat- und Furttal

Die Kartenausschnitte sind so gewählt, dass jeweils ein gut erkennbarer Ausgangspunkt mitberücksichtigt ist. Auf spezielle Zufahrtshinweise wurde deshalb verzichtet.

Die vorliegenden Seiten sollen ein Wegweiser zu den in den beiden von Industriefabriken stark überbauten Tälern der Limmat und des Furtbaches noch erhaltenen und zugänglichen archäologischen Denkmälern sein.

Zu den wichtigsten sichtbaren archäologischen Denkmälern der Urgeschichte zählen insbesondere Grabhügel. Da diese Zeugen ältester Kulturgeschichte aber immer wieder Grabräubern zum Opfer fallen, sind bloss die grossen Grabhügel im Heizholz bei Höngg sowie der 1979 nach der Ausgrabung rekonstruierte Fürstengrabhügel auf dem Uetliberg erwähnt.

Dagegen sind alle noch erhaltenen prähistorischen Wallanlagen vorgelegt: die wohl ursprünglich neolithischen auf dem Kreuzliberg bei Baden und die teils in der Spätbronze- und Älteren Eisenzeit, teils wohl im Frühmittelalter erbauten Wälle auf dem Uetliberg.

Von den vielen Anlagen der römischen Aera – von Römisch Zürich (TVRICVM), vom Vicus Dietikon, von der Bäderstadt Baden (AQVAE HELVETICAE) und den vielen Gutshöfen sind nur die nachstehenden Überreste sichtbar: in Zürich

auf dem Lindenhof (im Soussol der Freimaurerloge) ein Südmauerrest des Kastells des 4. Jh., in Dietikon der Standort eines gallorömischen Tempels, in Baden der Thermalwasser-Einlauf in ein 1966/67 völlig zerstörtes römisches Schwimmbecken, in Zürich-Altstetten (Loogarten) der mittels Orientierungstafel markierte Standort eines einstigen Gutshof-Herrenhauses, in Dällikon der Mauerzug eines Badegebäudes, in Buchs aber glücklicherweise die mit Wandmalereien geschmückte Kryptoportikus des grossen Herrenhauses eines ausgedehnten Gutshofes.

Der römische Steinbruch bei Würenlos soll als Hinweis dienen für die vielen römischen bautechnischen Betriebe in unserer Gegend – wie den 1872 im Kurpark zu Baden ausgegrabenen Töpferofen, den 1937 westlich von Dietikon angeschnittenen Ziegelofen, die beiden 1968 in Schlieren untersuchten Kalköfen usw.

Von der mittelalterlichen Feudalherrschaft zeugen die Mauerreste der Uetliburg und der Burgen Sellenbüren und Friesenberg, die Burgruinen Glanzenberg und Schönenwerd, Lägern und Kindhausen sowie die Baureste der einst stolzen Feste über Baden und des wohl nie ganz zu Ende geführten Städtchens Glanzenberg an der Limmat.

Von den im 12. und 13. Jh. erbauten Klö-

stern Fahr und Wettingen sind nur noch einerseits die ursprüngliche romanische Niklauskapelle der Fährleute bzw. das romanische, aber im Innern von barockem Schmuck überspielte Langhaus der dreischiffigen Klosterkirche erhalten.

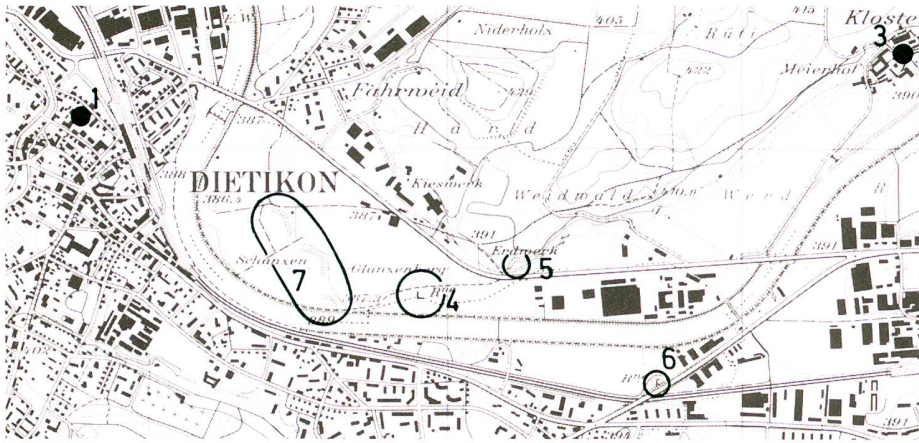
Ebenso bruchstückhaft sind uns die frühesten mittelalterlichen Wehranlagen überliefert: In Zürich sind es – abgesehen von den romanischen eigentlichen Baudenkmalern! – ein paar Mauerstücke und der Hardturm an der Limmat (hier nicht einbezogen), auf Regensberg der runde Bergfried und ein paar Mauerreste auf der Nordseite des Städtchens und in Baden die Stadtmauer zwischen dem 1441–1483 erbauten Bruggerturm und dem Stein sowie der einstige Brückenkopf auf dem rechten Limmatufer: das einstige Niederhaus bzw. Landvogteischloss.

Auf Regensberg sind ausserhalb der sog. Oberburg da und dort noch Spuren der im 17. Jh. erbauten Vauban-Ver-schanzungen zu sehen, und von den vielen, im Jahre 1799 durch die Invasionsarmeen rund um Zürich aufgeworfenen, grossenteils stark verschliffenen, aber doch noch teilweise erkennbaren Schanzen sind die für die Sicherung eines Brückenkopfes auf dem Ostufer der Limmat bei Dietikon angelegten grossen Schanzen aufgeführt.

Walter Drack  
Denkmalpfleger und  
Kantonsarchäologe  
des Kantons Zürich  
8090 Zürich

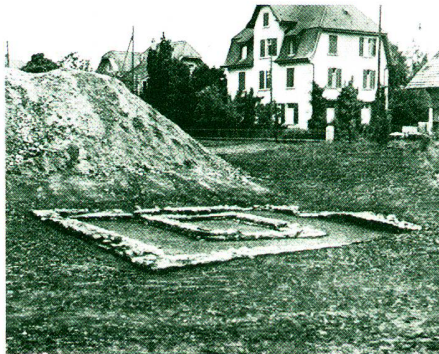


Übersichtskarte 1:100000 mit den sichtbaren ur- und frühgeschichtlichen und mittelalterlichen archäologischen Denkmälern im Limmat- und Furttal. (Die eingerahmten Felder entsprechen den analog nummerierten Kartenausschnitten 1 : 25000 auf den vor- und nachstehenden Seiten.)

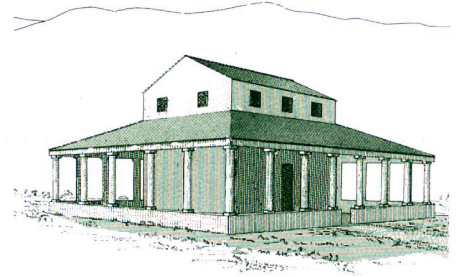


Karte 2

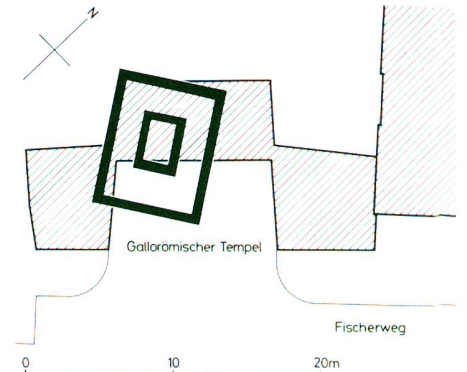
1 Dietikon war in römischer Zeit ein Vicus, dessen antiker Name verloren ging. Seit der Mitte des 19. Jh., insbesondere dank der Beobachterstätigkeit von K. Heid in der Zeit von 1918–1968, wurden an verschiedenen Orten römische Baureste entdeckt, besonders dicht in der Gegend des Bahnhofes und des kath. Kirchenzentrums sowie nordwestlich und westlich davon bis in die Gegend des alten Wegkreuzes an der Strasse nach Baden. Die wichtigste bis heute bekannt gewordene Ruine bilden zweifellos die Fundamente eines gallorömischen Tempels des 1./2. Jh. n. Chr. an der Neumattstrasse/Ecke Fischerweg, die leider seit 1951 von einer Garage überstellt sind.



1 Die Fundamentreste des gallorömischen Tempels in Dietikon.

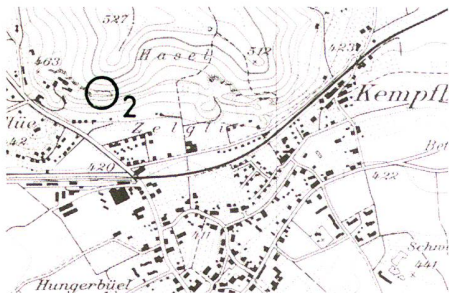


1 Rekonstruktion des gallorömischen Tempels in Dietikon.



1 Grundriss des gallorömischen Tempels in Dietikon.

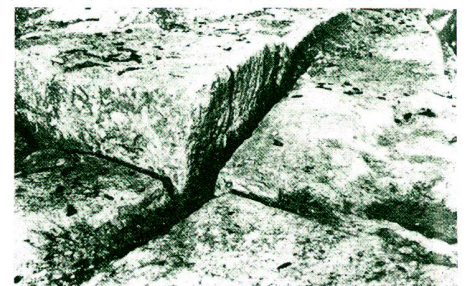
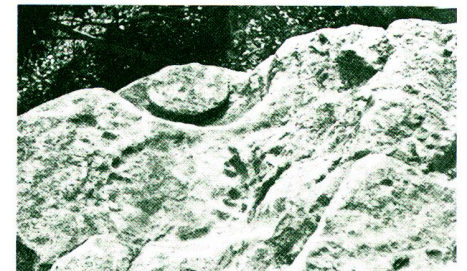
2 Römischer Steinbruch bei Würenlos. Für Bau-, Mühl- und Meilensteine genutzt. Entdeckt 1937, seither von der Eigentümerin, der Firma Steinwerke A. Meier AG pfleglich unterhalten.



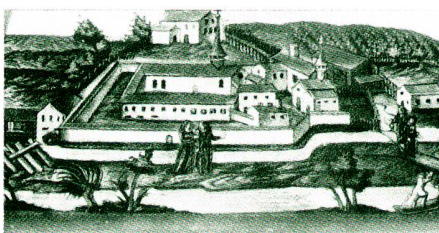
Karte 3



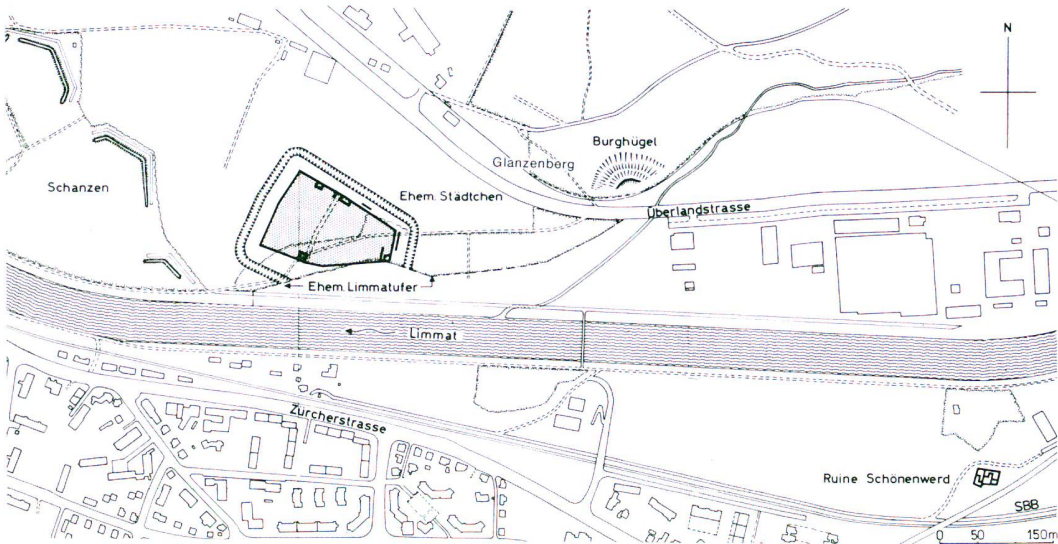
2 Der 1937 entdeckte römische Steinbruch von Würenlos. Ansicht und Details.



3 Das Benediktinerinnen-Kloster Fahr, seit 1803 aarg. Enklave, entstand aufgrund der Schenkung Freiherr Lütolds II. von Regensberg von 1130 an das Kloster Einsiedeln unter der Bedingung, beim Limmatfahr ein Frauenkloster zu errichten. Von der ersten romanischen Klosteranlage zeugt noch die St. Annakapelle (so seit ca. 1570), die ursprüngliche Niklauskapelle der Fährleute (s. Karte 2).



3 Die mittelalterlichen Bauten des Klosters Fahr um 1651 mit der 1130 bereits bestehenden romanischen Kapelle (rechts aussen).



7 Die Schanzen in der Limmat-schleife östlich von Dietikon wurden unter dem Oberkommando von General Masséna im Rahmen der Vorbereitungen für die zweite Schlacht bei Zürich (25./26. September 1799) aufgeworfen. Sie sind noch weitgehend erhalten, weil sie – wie auch die Ruinenstätten von Burg und Städtchen Glanzenberg – auf Grund und Boden des Klosters Fahr liegen.

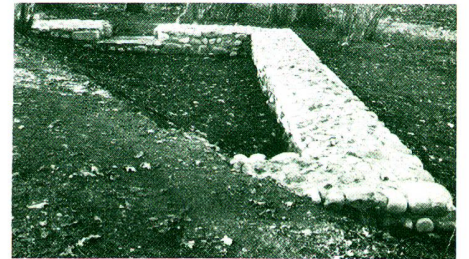
4-7 Die Ruinenstätten auf dem rechten und linken Limmatufer bei Dietikon.

4 5 **Glanzenberg.** Ehem. Städtchen und ehem. Burg, erbaut von Freiherr Lütold V. von Regensberg zum Schutze einer geplanten Limmatbrücke kurz vor 1250, aber – wahrscheinlich noch vor der Vollendung – 1267 von den Zürchern mit Hilfe Rudolfs von Habsburg zerstört.

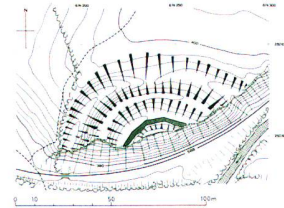
4 Ruinenfeld des ehem. Städtchens Glanzenberg. Gegründet kurz vor 1250 und 1267 zerstört. Ausgrabung 1937–1940 durch K. Heid, Dietikon. Konservierung der sichtbaren Mauerreste 1978–1981 durch die Denkmalpflege des Kantons Zürich.

5 **Burgruine Glanzenberg.** Wahrscheinlich unter Verwendung der Befestigungsanlagen einer älteren Holz(?)-Burg um 1250 erbaut und 1267 zerstört. Untersucht 1937–1940 von K. Heid, Dietikon. Burgmauer 1980/81 freigelegt und konserviert von der Denkmalpflege des Kantons Zürich.

6 **Burgruine Schönenwerd.** Erbaut von den 1240 erstmals erwähnten Herren von Schönenwerd. Von den Zürchern zerstört 1334 und 1371. Die Ruine kam 1434 von der Zürcher Familie Stägel an Hans Hediger in Altstetten; in der Folge zerfiel sie. 1930–1935 Ausgrabung unter Leitung von K. Heid, Dietikon, und 1970/71 Konservierung durch die Stadt Zürich. Heute im Besitz der Stadt Dietikon.



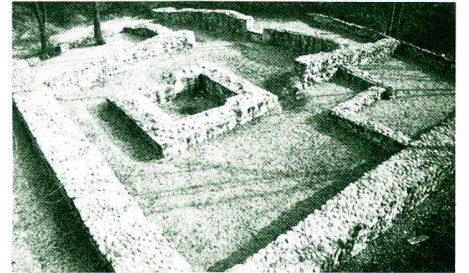
4 Gebäuderuine des Städtchens Glanzenberg.



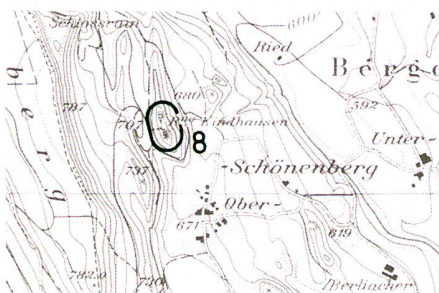
5 Der Burghügel Glanzenberg.



5 Die konservierte Schildmauer-Ruine der Burg Glanzenberg.



6 Die 1970–1972 konservierte Burgruine Schönenwerd.



Karte 4

8 **Burgruine Kindhausen.** Höchst wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13. Jh. von den Herren von Schönenwerd (Dietikon) erbaut und 1353 von den Zürchern zerstört. Um 1930 von Ph. Kaufmann, Bellikon, wiederentdeckt, 1934 angeschnitten und 1936 von der Hist. Gesellschaft des Kt. Aargau ausgegraben und konserviert.



8 Die 1936 konservierte Burgruine Kindhausen.



Karte 5



1 Einer der grossen Grabhügel im Heizholz.

➊ Heizholz. Grabhügel-Gruppe der Älteren Eisenzeit (8.–6. Jh. v. Chr.). Die drei grossen Hügel wurden leider im 19. Jh. angegraben und der Nachwelt als Ruinen überlassen. Ihre Instandstellung ist Teil eines grösseren Arbeitsprogramms der Zürcher Denkmalpflege.



Karte 6

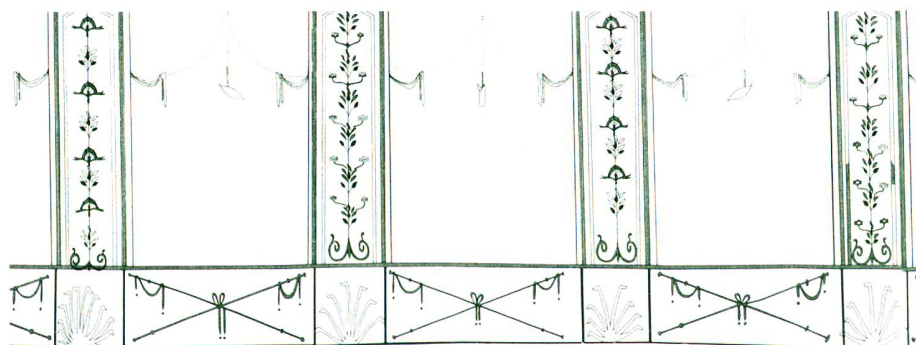


2 Die römischen Mauerreste von Dällikon.

➋ Römischer Gutshof Dällikon. Nach ersten bekannten Sondierungen von 1789 und einer umfangreichen Ausgrabung von 1836 untersuchte die Antiq. Gesellschaft Zürich 1842 Teile eines Badegebäudes (?), über dem der Mühleweiher liegt. Im Rahmen von Wegebauarbeiten fasste die Denkmalpflege des Kantons Zürich 1960/61 einige Mauerzüge, über die z. T. wieder der Mühlebach fliesst.



Karte 7



3 Rekonstruktionszeichnung der erhaltenen Wandmalereien der römischen Kryptoportikus von Buchs.

➌ Römischer Gutshof Buchs. Das Herrenhaus, erstmals 1759 und um 1840 je teilweise freigelegt, wurde 1972/73 zusammen mit Nebengebäuden und Teilen der Hofmauer untersucht. 1975/76 konnte die Kryptoportikus mit den Wandmalereien überbrückt und konserviert werden. Ausserdem sind noch die Nebengebäude C (1958), F (1981) und G (1982) sowie die Standorte vermuteter weiterer Bauten D und E (Tempel?) bekannt. Der Gutshof bestand vom frühen 1. bis in den Anfang des 4. Jh. n. Chr. Die Kryptoportikus ist auf Anmeldung hin zugänglich.



Karte 8

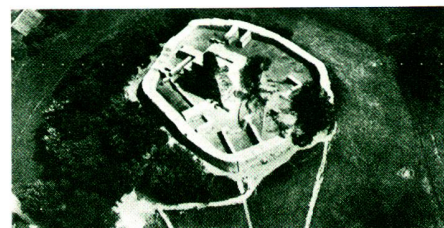


4 Die ehem. Obere Kirche in Regensdorf.

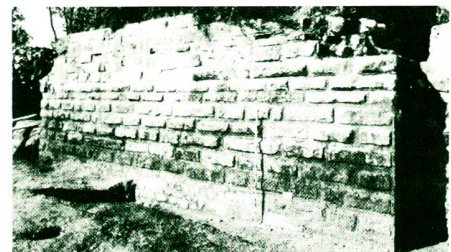


5 Die Burgruine Alt-Regensberg um 1730.

➍ Ehem. Obere Kirche in Regensdorf. Wohl im 12. Jh. erbaut, erstmals erwähnt 1375. Nach der Reformation profaniert und als Speicher benutzt, wurde diese Kapelle 1953/54 restauriert. An der Chorbogenwand Wandmalereireste der Zeit um 1300.

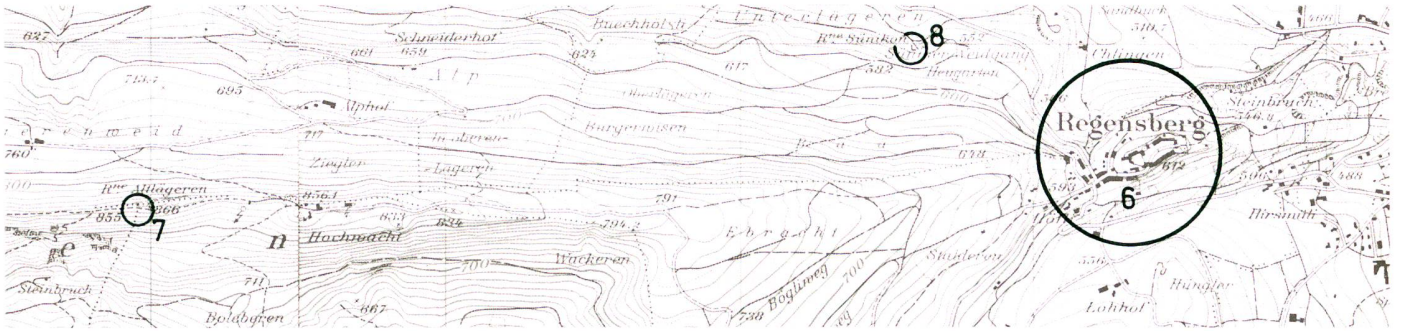


5 Luftbild der Burgruine Alt-Regensberg.



5 Romanisches Bossenquader-Mauerwerk des Bergfrieds Alt-Regensberg.

➎ Burgruine Alt-Regensberg. Erste Anlage im 11. Jh. als Regensberg (neben Regensdorf) gegründet und von den danach benannten Freiherren bis 1330 zur grossen Feste ausgebaut. Seit der Mitte des 14. Jh. im Besitz der Landenberg-Greifensee bis 1458, dann des Kaufmanns Rudolf Mötteli und ab 1468 der Stadt Zürich, welche die Burg verfallen liess. Nach ersten Konservierungsmassnahmen 1909, wurde die Burgruine unter der Leitung von Dr. H. Schneider 1956/57 gründlich untersucht und anschliessend konserviert.

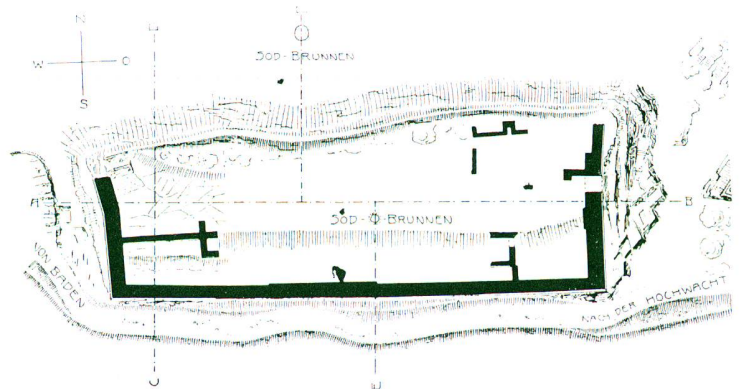


Karte 9

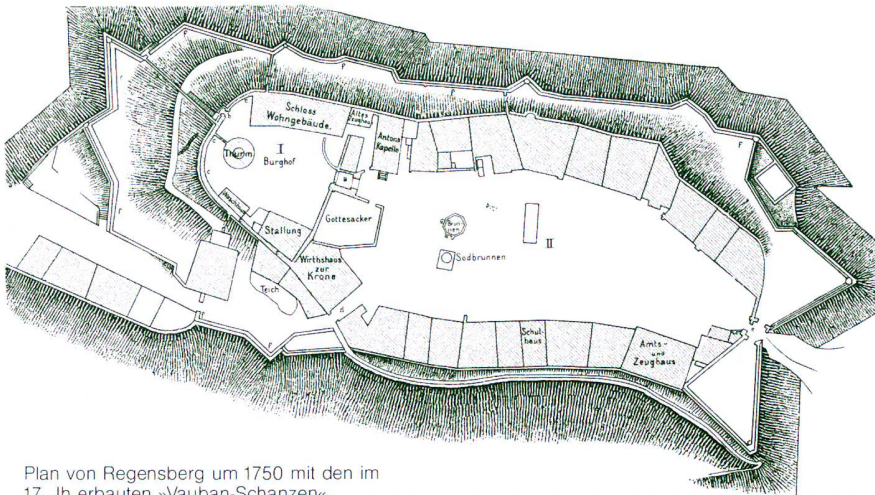
6 Regensburg. Gründung von Freiherr Lütold V. und seiner Frau, Gräfin Berta von Neuenburg, um 1244 auf hohem Felssporn; bestehend aus Schloss, Kirche und Vorburg, die später talwärts durch die »Untenburg« erweitert wurde. 1409 bzw. 1417 Übergang an die Stadt Zürich, die 1583–1585 neben dem alten Rundturm ein neues Schloss erbaute. 1674–1689 Errichtung neuer Mauern, Bastionen und Tore. Diese wurden 1866/67 geschleift, während von den Mauern und Bastionen auf der Nordseite der »Oberburg« noch Reste erhalten sind. Von der ursprünglichen Burg zeugt nur noch der runde Bergfried.

7 Burgruine Lägern. Erbaut als westliches Vorwerk von Burg und Städtchen Regensburg zwischen 1244 und 1264 für die regensbergischen Dienstleute Ritter von Lägern. Die Burg dürfte in der Regensberger Fehde 1267 zerstört worden sein. Ausgegraben und konserviert 1901–1905 durch die Antiq. Gesellschaft Zürich.

8 Ruine der zu der um 1500 vielbesuchten Wallfahrtskapelle am Pflasterbach gehörenden Pilgerherberge, erwähnt im ausgehenden 15. Jh., 1630 nach Regensburg transferiert. Erbaut als Holzhaus – teilweise wohl auf den Mauern des ehem. Wohnturmes der Ritter von Sünikon, konserviert 1962 durch die Denkmalpflege des Kantons Zürich.



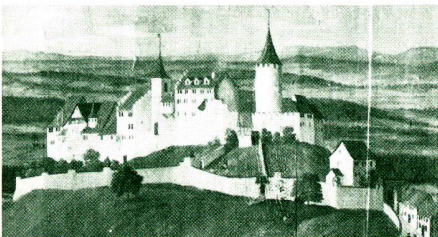
7 Plan der 1901–1904 freigelegten Burgruine Lägern.



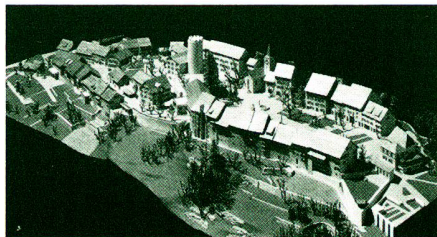
6 Plan von Regensburg um 1750 mit den im 17. Jh erbauten »Vauban-Schanzen«.



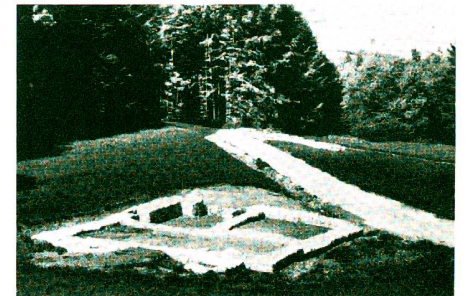
7 Die Burgruine Lägern.



6 Regensburg um 1765 (Vedute von Christoph Kuhn, Rieden bei Wallisellen).

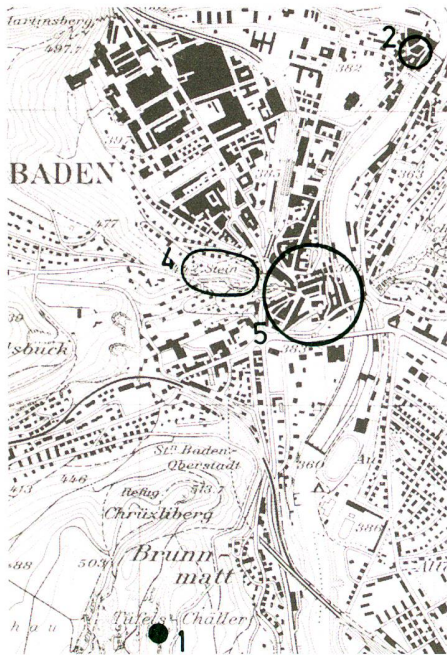


6 Eines der 1975 geschaffenen Modelle der alten Zürcher Landstädtchen: Regensburg.



8 Die 1962 konservierte Ruine der Burg Sünikon bzw. der Pilgerherberge am Pflasterbach.





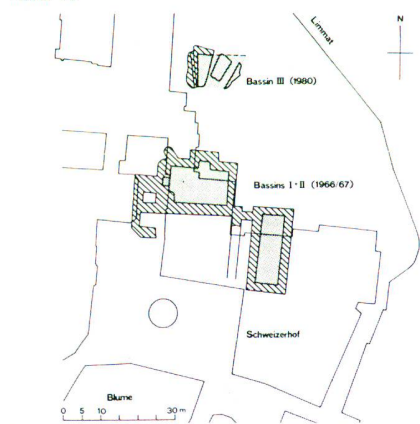
Karte 10

1 Kreuzliberg. Refugium mit Doppelgrabenanlage. Ursprünglich wohl prähistorisch, in römischer Zeit z.T. neu befestigt. Wall-Untersuchung 1972 durch die Aargauische Kantonsarchäologie.

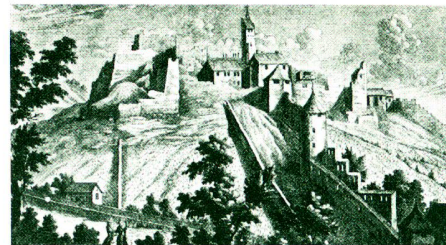
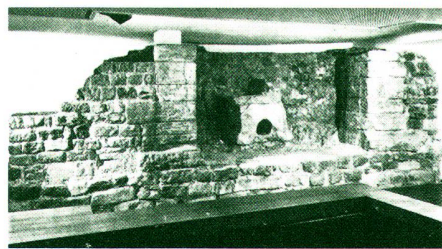


1 Der Wall auf dem Kreuzliberg.

2 Das römische Baden, AQVAE HELVETICAЕ, war dank der Thermalquellen schon um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. eine stadthähnliche Ortschaft mit grösseren Thermen (bei den heutigen »Grossen Bädern«) und vielen – ritlings der von der Limmat westwärts über das Haselfeld verlaufenden römischen Strasse aufgereihten – kleineren und grösseren, öffentlichen und privaten Bauten. Die Thermen wurden z.T. noch im Mittelalter, ja – z.B. das »Verenabad« – bis in die Neuzeit benützt. Leider sind alle bis heute gefassten römischen Baureste verschwunden – ausgenommen der Wassereinfla in das 1966 zerstörte, bislang grösste Bassin, der im Durchgang zum Thermalschwimmbad zu sehen ist. In spätrömischer Zeit war Baden befestigt.



2 Die 1966/67 und 1980 zerstörten letzten Schwimmbassins der römischen Thermen von Baden.



4 Die Burgruine Stein um 1732.

4 Burgruine Stein. Erste Burganlage vor 1000. Im 11. Jh. im Besitz der Grafen von Nellenburg, ab 1114 aber der Grafen von Lenzburg-Baden. 1173 ans Reich gefallen, kam der Stein zu Baden 1254 an Graf Hartmann V. von Kyburg und 1263 riss ihn Graf Rudolf von Habsburg an sich. Von da an blieb die Burg habsburgischer Stützpunkt bis sie 1415 von den Eidgenossen gebrochen wurde. Nach 1647 von den Badener Bürgern wieder auf- und ausgebaut, ward die stolze Festung 1712 von den Zürchern endgültig zerstört. Seither eindrückliche Ruine.

5 Baden. Vor 1250 mit Marktrecht ausgestattetes Dorf, wozu die Gasthöfe bei den Bädern, die schon 1242 bezeugte Limmatbrücke und die Niedere Feste, das spätere Landvogteischloss als Sitz der kyburgischen Beamten gehörten. Kurz vor 1298 wurde dieser Markt zur Stadt erhoben und befestigt. Von diesen Stadtmauern steht nur noch ein kleines Stück zwischen Bruggertor und dem Stein.



3 Die römische Isis-Inschrift in der Vorhalle der kath. Kirche St. Sebastian in Wettingen.

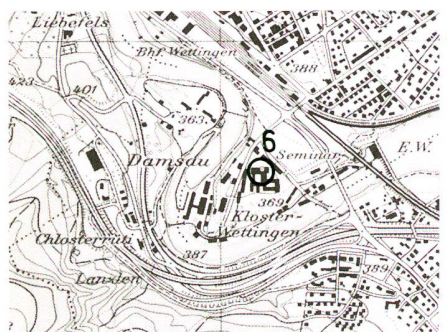


Karte 11

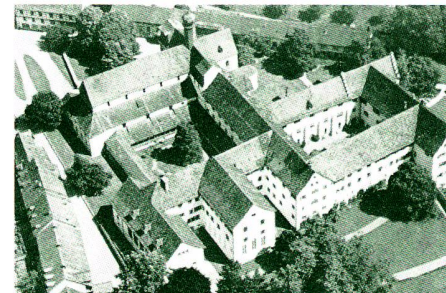
3 Die Isis-Inschrift aus Baden in Wettingen muss wohl im Mittelalter gefunden worden sein, war sie doch schon im 1504 erbauten Turm der alten, 1894 abgebrochenen katholischen Kirche St. Sebastian in Wettingen eingemauert. Aufgrund einer 1944 vom Verfasser gemachten Anregung wurde der Inschriftstein um 1950 am Turm ausgebaut und in der Vorhalle der Kirche eingemauert.

Die deutsche Übersetzung lautet: Der Göttin Isis hat Lucius Annusius Magianus den Tempel von Grund auf für die Dorfbewohner von Baden errichtet, zu dessen Ausschmückung Alpinia Alpinula, seine Gattin, und Peregrina, seine Tochter, 100 Denare gegeben haben. Der Platz (zur Aufstellung dieser Inschrift) wurde gegeben auf Beschluss der Dorfbewohner. (Nach E. Howald und E. Meyer, Die römische Schweiz, Zürich 1940, Nr. 258.)

6 Das ehem. Zisterzienserkloster Wettingen wurde 1227 von Vogt Heinrich II. (Wandelber) von Rapperswil gegründet, erlebte nach kurzem Intervall 1550 eine Neugründung (Renaissance-Chorgestühl) und um 1750 einen letzten kulturellen Höhepunkt (u.a. Barockisierung der Kirche), fiel dann aber 1841 der Klösteraufhebung zum Opfer. Von der romanischen Anlage zeugt noch die Baumasse der dreischiffigen Basilika, deren Inneres – mit dem gotischen Chorbau – von der spätbarocken Ausschmückung beherrscht wird.



Karte 12



6 Das ehemalige Kloster Wettingen mit der romanischen, im Innern barockisierten Basilika.